

Neoliberale Stadträume und Sexarbeit.

Von grünen Oasen und dem Trubel der Großstadt.

JAN LIETZKE

Zitiervorschlag

Lietzke, J. (2023). Neoliberale Stadträume und Sexarbeit. Von grünen Oasen und dem Trubel der Großstadt. *WilliJournal*, 4.
<https://willijournal.com/seiten/Wissenschaft/Dokumente/Neoliberale%20Stadtraeume%20und%20Sexarbeit.pdf>

Abstract

Untersucht wird der Zusammenhang von gebauter Umwelt und neoliberaler Ideologie. Es gilt herauszufinden, was eine Perspektive auf die gebaute Umwelt aufdecken kann, wenn das methodische Spektrum breit aufgestellt ist.

Schlagworte: Raumsoziologie, Neoliberalismus, Sexarbeit, Qualitative Methoden, Gebaute Umwelt

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	III
1. Einleitung	1
2. Das Regieren von Sexarbeit in der neoliberalen Stadt	1
3. Methoden	2
3.1 Ortsbegehung	2
3.2 Mapping	3
3.3 Fotodokumentation	3
4. Von grünen Oasen und dem Trubel der Großstadt	4
4.1 Ortsbegehung & Mapping	4
4.2 Fotodokumentation	5
4.3 Vom Tiergarten zum Schönegarten	7
5. Fazit	10
Literatur	11

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Mapping im Anschluss der Ortsbegehung	4
Abb. 2: Skizze der Ebenen sozialer Interaktionen	4
Abb. 3: Fotodokumentation	6
Abb. 4: Karte im Exposé Schönegarten	8
Abb. 5: Schönegarten 2-10	9

1. Einleitung

In der diesem Beitrag maßgeblich zugrundeliegenden Arbeit untersucht Jenny Künkel (2014/2020) unter Anderem das Regieren von Sexarbeit in der neoliberalen Stadt. Empirisch fokussiert werden dabei die Städte Berlin, Frankfurt und Hamburg. Der hier vorgelegte Beitrag knüpft an Künkels Paradigma zur Untersuchung von Sexarbeit im Kontext der neoliberalen Stadt an, folgt dabei allerdings keinem diskursanalytisch geprägten Zugriff auf den Forschungsgegenstand, sondern nimmt die physisch-materielle Umwelt neoliberaler Stadträume in den Blick. Des Weiteren beschränkt sich die hier durchgeführte Untersuchung auf einen speziellen Fall – den Straßenstrich in der Kurfürstenstraße, Berlin. Zum Ziel wird somit keine umfassende Untersuchung des Verhältnisses von neoliberalen Stadträumen zu Sexarbeit, sondern eher ein empirisch begründetes Plädoyer zugunsten einer den physisch-materiellen Raum soziologisch berücksichtigenden Perspektive unter Zuhilfenahme qualitativer und visueller Methoden der Raumforschung, um das Verhältnis von (Sex-)Arbeit und neoliberaler Raumproduktion zu untersuchen.

In einem ersten Kapitel werden knapp Künkels zentrale Ergebnisse zusammengefasst, bevor ein weiteres darlegt, mithilfe welcher Methoden diese Ergebnisse weiterführend im Kontext der physisch-materiellen Umwelt untersucht werden können. Das dritte und zentrale Kapitel dieser Arbeit stellt daran anschließend die so gewonnenen Erkenntnisse dar, bevor diese in einem abschließenden Fazit reflektiert werden.

2. Das Regieren von Sexarbeit in der neoliberalen Stadt

Exemplarischer Gegenstand der hier durchgeführten Untersuchung ist die Kurfürstenstraße in Berlin, ein bekannter Straßenstrich der Stadt. Dabei handelt es sich um ein „Gebiet mit über 600 Gewerbebetrieben, aus dem sich Ende des 19. Jahrhunderts die bürgerlichen Schichten zurückzogen und damit Platz für das Sexgewerbe machten“. Im Rahmen des Bund-Länder-Programms der *Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt* seit 1999 und der daran geknüpften Installation eines Quartiersmanagements wird „die (Rück-)Eroberung des innerstädtischen Gebiets für und durch Mittelschichten legimitiert.“ (Künkel, 2014, S. 218) Konstruiert wird das Quartier dabei als „Instanz, über die die gesellschaftliche Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit bestimmter Menschengruppen definiert wird.“ (ebd., S. 220) Der Konstruktion des Quartiers als ein „einheitliches Ganzes“ (ebd., S. 210) liegt die abstrakte Vorstellung eines Raumes „als Container sozialer Beziehungen“ (Künkel, 2014, S. 209) zugrunde, aus der eine „Abstraktion vom Sozialen“ (Belina, 2013, S. 83) folgt. Und „weil dabei das Soziale scheinbar im Raum „verschwindet“, lässt sich hervorragend indirekt Macht und Herrschaft ausüben.“ (ebd., 84) Nicht zuletzt, indem Interessensgegensätze „ausgeblendet werden“ (Künkel, 2014, S. 209) können, wenn das Quartier im Sinne eines Container-Raums als Ganzes imaginiert. Diese Deutung negiert, „dass unterschiedliche Räume für unterschiedliche Gruppen an ein und demselben Ort entstehen können“ (ebd., S. 208). Somit interessiert in dieser Arbeit die Frage, „in welcher Form ‚Raum‘ in sozialen Praxen und Prozessen [im Kontext von Sexarbeit, JL] vorkommt, warum dem so ist und was ‚Raum‘ dabei leistet“ (Belina, 2013, S. 23; Herv. i. O.).

Künkel verortet in der „Hinwendung zum Quartier im Postfordismus eine Ökonomisierung sozialer Beziehungen“ (Künkel, 2014, S. 202), die mit der Sortierung sozialer Beziehungen im Quartier entlang ökonomischer Verwertbarkeitskriterien

einhergeht (vgl. ebd., S. 203). Mit „Blick auf die Prostitution“ (ebd., S. 205) wäre außerdem zu fragen, „welche sozialräumlichen Prozesse [das Leitbild Quartier, JL] marginalisiert“ (ebd.).

Indem „der Diskurs über die ‚Soziale Stadt‘ also Gruppen in ‚gut‘/‚bereichernd‘ (v.a. Mittelschichten und Familien) und ‚schlecht‘ (v.a. Sozialhilfeempfangende mit Migrationshintergrund) für ein als einheitlich imaginiertes Quartier“ (ebd., S. 210; Herv. i. O.) unterteilt, wird ein repressives Vorgehen gegenüber Letzteren legitimiert (vgl. ebd.). Auch wird über die Logik des Quartiers die Verdrängung der Sexarbeit als „Entwicklungshemmnis“ und „unerwünschte Raumnutzung“ (ebd., S. 212f.) legitimiert, vor allem die Verdrängung der Bordellprostitution und die „Unbrauchbarmachung von öffentlichen Flächen zum Sex“ (ebd., S. 214). Künkel resümiert:

„Was der Prostitution entgegengehalten wird, sind also weniger die Bedürfnisse der aktuellen Raumnutzer_innen als das Leitbild eines stadtpolitischen Programms.“ (Künkel, 2014, S. 218)

Obwohl Künkel in ihrer Arbeit das physisch-materielle Regieren von Sexarbeit gelegentlich tangiert, bleibt eine systematische Untersuchung der Rolle physisch-materiellen Raums aus. Den Weg zum Schließen dieser Lücke versucht diese Arbeit im Folgenden zu ebnen, indem die Untersuchung des Strichs auf der Kurfürstenstraße sich von diskursanalytischen Methoden (vgl. Künkel, 2014; ausführlich ebd. 2020, S. 75ff.) abwendet und versucht, die bestehenden Erkenntnisse im Sinne einer Triangulation (vgl. Flick, 2002, S. 81ff.) aus Ortsbegehung, Mapping und Fotodokumentation mit dem Fokus auf die gebaute Umwelt um eine Perspektive zu erweitern.

3. Methoden

Zunächst sei darauf verwiesen, dass sich der Fokus dieser Arbeit nicht etwa auf die physische Dinglichkeit des Raumes beschränkt, um den physisch-materiellen Raum zur Erklärung sozialer Phänomene werden zu lassen – eine solche Perspektive wird zurecht als „Raumfetischismus“ (vgl. Belina, 2013, S. 30) kritisiert. Vielmehr soll ein Zusammenbringen der diskursanalytischen Perspektive Künkels mit der Untersuchung des physisch-materiellen Raums zeigen, „ob und in welcher Weise ‚Raum‘ in [sozialen Praxen und Prozessen, JL] relevant ist“ (ebd., S. 45; Herv. i. O.).

3.1 Ortsbegehung

Konstitutiv für Ortsbegehungen sind „bewusste Beobachtungen der gebauten Umwelt“ (Tabačková, 2021, S. 275), wobei „auch die Interaktionen von Menschen und Nicht-Menschen (Pflanzen, Tiere oder Wetter) berücksichtigt werden.“ (ebd.) Die Ortsbegehung bietet sich vor allem als Methode zur Erhebung von „fehlende[n] oder veraltete[n] Daten über einen Ort“ (ebd.) an, weshalb sie im Rahmen dieser Arbeit einen geeigneten Zugang zum Forschungsgegenstand bietet – der aktuellen baulichen Umwelt des Strichs auf der Kurfürstenstraße.

Zu beachten ist, dass „der Ort ernst genommen, anstatt nur selektiv anerkannt und für vordefinierte Ziele instrumentalisiert“ (ebd., 2021, S. 277) und sich dabei „auf das unmittelbare Erleben des Ortes durch den eigenen Körper“ (ebd., S. 275) gestützt wird. Nur so kann der untersuchte Ort „als ein kohärentes Ganzes, das sich aus unzähligen verschiedenen Elementen und Aspekten zusammensetzt“ (ebd., 2021, S. 277) erlebt werden. Dementsprechend sollte die „Art und Weise, wie die beobachteten

Erfahrungen und Daten aufgezeichnet und präsentiert werden, [...] dies reflektieren, um die Besonderheiten des Ortes besser zu erfassen“ (ebd., 2021, S. 284).

Die Ortsbegehung wird im Rahmen dieser Arbeit zur ersten methodisch geleiteten Annäherung an den Forschungsgegenstand, um das unmittelbare Erleben der Kurfürstenstraße, insbesondere der physisch-materiellen Umwelt, für die hier gestellte

Frage nach dem Verhältnis von neoliberalen Stadträumen zu Sexarbeit nutzbar zu machen.

3.2 Mapping

Zur Aufzeichnung und Präsentation der Daten wurde im Anschluss der Ortsbegehung ein Mapping (Abb. 1) und eine ergänzende Skizze (Abb. 2) erstellt, um das Erleben des Ortes durch die visuelle Darstellung in seiner Simultaneität auch für Dritte nachvollziehbar werden zu lassen. Visuelle Medien ermöglichen im Gegensatz zu Medien mit sequenzieller Bedeutungsstruktur – wie etwa Texten – die „Sichtbarmachung und Ansichtigkeit von Phänomenen“ (Breckner, 2010, S. 268) wie von „Überlappungen von Gleichzeitigem und Widersprüchlichem“ und der „Gleichzeitigkeit von Fragmentierung und Zusammenhang“ (ebd.). Somit sind sie besonders geeignet, um mögliche Widersprüche im als einheitlich imaginierten Quartier zu dechiffrieren.

Im Gegensatz zur Kartierung betont die Verwendung der englischen Übersetzung als Mapping das „In-Beziehung-Setzen von Daten und/oder Texturen“ (Pelger, Kelling & Stollmann, 2021, S. 327) und das „Herstellen von Karten als reflexiven Prozess während der Datenerhebung und -analyse“ (Pelger et al., 2021, S. 327). Hierbei können Mappings „einerseits soziale Faktoren, die den Raum mitkonstituieren, und andererseits räumliche Faktoren, die soziale Beziehungen mitprägen, zeichnerisch erfasst und verräumlicht werden“ (ebd., S. 328). Damit bietet sich das Mapping gerade für die Datenerhebung- und Analyse von raumkonstituierenden Praxen und Prozessen an, da in Mappings „immer auch die den Raum herstellende Handlung implizit eingebettet ist“ (ebd.) und diese sich so einem verdinglichten Raumverständnis entgegenstellen.

3.3 Fotodokumentation

Ein fotografischer Zugang zum Untersuchungsgegenstand zeichnet sich insbesondere durch das Generieren von Erkenntnissen aus, „die auf visuell festgehaltenen Beobachtungen basieren, welche nicht durch Dokumentationen von Objektmerkmalen [...] erlangt werden können.“ (Fülling, Hering & Kulke, 2021, S. 351) Außerdem ist auch und gerade bei der Fotodokumentation als visuellem Medium die Sichtbarmachung von Gleichzeitigem und Widersprüchlichem konstitutiv.

Die abschließend vorgestellte Fotodokumentation der physisch-materiellen Umwelt in der Kurfürstenstraße ermöglicht in Kombination mit der Ortsbegehung und dem Mapping „einen relationalen Zugang zu Raum, indem verschiedene Analyseebenen miteinander ins Verhältnis gebracht werden.“ (ebd., S. 345) Hierbei dienen die vorgestellten Bilder als „visuelle Impulsgeber“ (ebd., S. 357) bei der Auswertung aller erhobenen Daten und sollen in diesem Beitrag „zur Illustration der Interpretation“ (Baur & Budenz, 2017, S. 75) genutzt werden. Die Interpretation der Fotografien ermöglicht darüber hinaus „Aussagen zur städtebaulichen Einbettung“ der Gebäude, „zu ihrem ästhetisch-gestalterischen Charakter sowie zu den durch sie geschaffenen Atmosphären“ (Fülling et al., S. 359). Somit liegt in der Fotodokumentation ein großes Potenzial zur Untersuchung des physisch-materiellen Raums in der Kurfürstenstraße.

4. Von grünen Oasen und dem Trubel der Großstadt

Auf die Erhebung von Daten durch Ortsbegehung, Mapping und Fotodokumentation folgte deren Analyse, die aufzeigen konnte, wie sich der Umgang mit Sexarbeit im Quartier in den physisch-materiellen Raum einschreibt. Die Vorstellung der Ergebnisse folgt entlang der spezifischen Methoden, bevor die Teilergebnisse resümierend kontextualisiert und im Zusammenhang interpretiert werden.

4.1 Ortsbegehung & Mapping

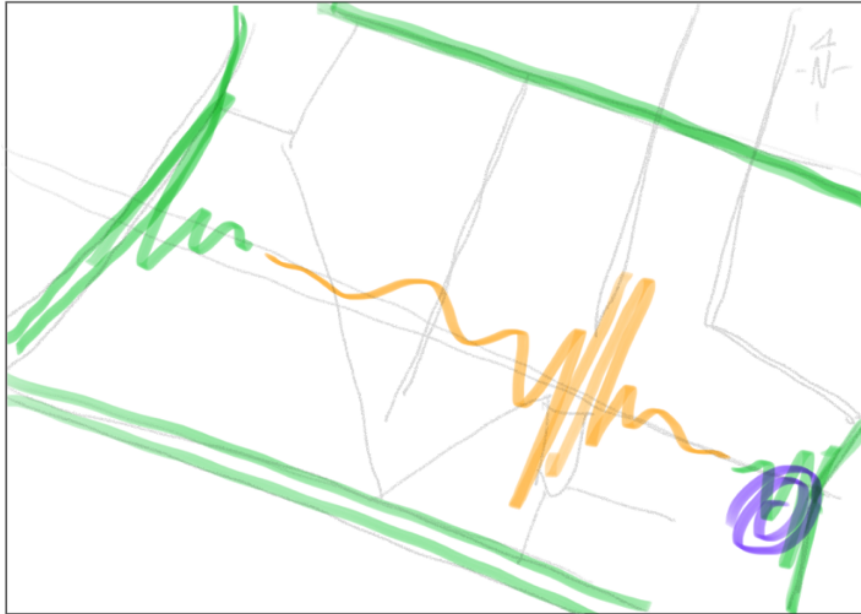


Abb. 1: Mapping im Anschluss der Ortsbegehung

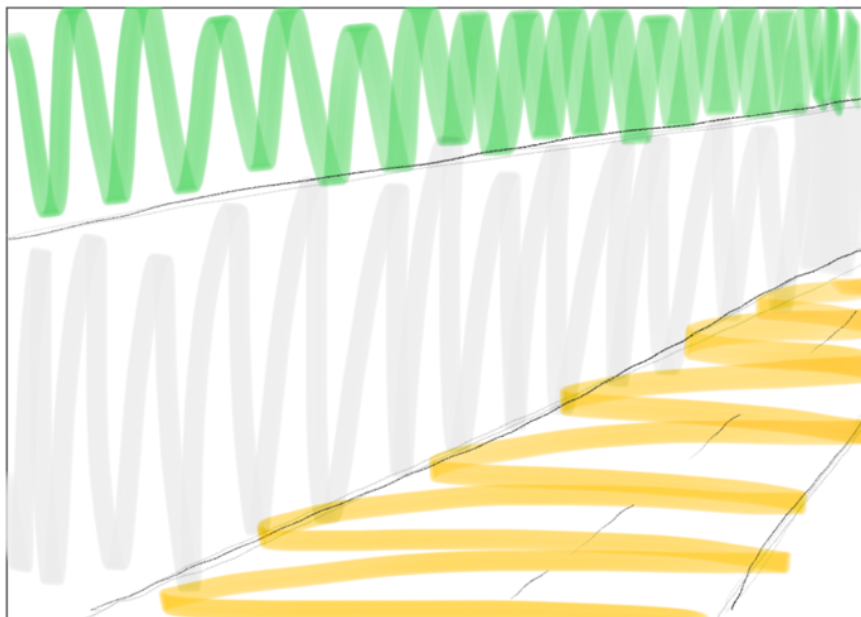


Abb. 2: Skizze der Ebenen sozialer Interaktionen

Während der ersten Ortsbegehung war eine deutliche Veränderung der Atmosphäre im Straßenverlauf der Kurfürstenstraße wahrzunehmen. An der Kreuzung An der Urania/Kurfürstenstraße beginnend waren viele Menschen auf den Fußwegen zu sehen und der Autoverkehr dicht. In Richtung Osten nahm der Verkehr sowie die Anzahl der Menschen auf Fußwegen deutlich ab, schließlich wechselten sie sich endgültig ab mit Sexarbeiter*innen, die auf den Fußwegen standen. Der Kulminationspunkt lag hier zwischen der Genthiner Straße und der Frobenstraße. Von dort aus Richtung Potsdamer Straße nahm die Anzahl der Sexarbeiter*innen wieder ab, der Personen- und Autoverkehr der Potsdamer Straße drang zunehmend wieder in die Kurfürstenstraße ein.

Die Konzentration von Sexarbeiter*innen war somit zwischen der Genthiner Straße und der Frobenstraße am höchsten und nahm in alle Richtungen ab. Den endgültigen Bruch und das Verschwinden der Sexarbeiter*innen von der Straße markierten die Lützowstraße im Norden, die Potsdamer Straße im Osten, die Kleiststraße im Süden und An der Urania im Westen. Mit zunehmender Dichte an Sexarbeiter*innen sank der Geräuschpegel und der Eindruck, unter Beobachtung zu stehen, nahm zu. Auf der Straße zu sehen waren fast ausschließlich Sexarbeiter*innen und deren Kund*innen¹. Allerdings schienen sich die nicht mit Sexarbeit assoziierten Handlungen nur auf den ersten Blick mit denen der im Kontext der Sexarbeit stehenden abzulösen. Bei einer genaueren Betrachtung war festzustellen, dass erstere sich nur auf einer anderen Ebene abspielten, nämlich auf den Balkonen einiger Neubauten. Dies war insbesondere zwischen der Genthiner Straße und der Frobenstraße zu beobachten, wo im Erdgeschoss verschlossene Geschäfte und große Tore zur Straße hin das Geschehen rahmten, während auf den Balkonen darüber gegrillt, gelesen oder Musik gehört wurde. Zusätzlich verstärkte die Architektur der Neubauten diese Unterteilung in mehrere Ebenen, da die Balkone über dem Erdgeschoss vertikal in einer Achse stehend die Gebäude strukturieren, während die älteren Wohnhäuser von horizontalen Achsen geprägt sind und so weniger kontrastierend erscheinen. Besonders kontrastreich waren auch die individuellen Dekorationen der Balkone und die uniformen glatten Ladenfronten.

Schon diese ersten Beobachtungen deuteten an, wie die im physisch-materiellen Raum zementierten Widersprüche die als einheitliches Ganzes imaginierte Fassade des Quartiers bröckeln lassen.

4.2 Fotodokumentation

Die Fotodokumentation untermauert die im Nachgang der Ortsbegehung aufgestellte Hypothese eines widerspruchreichen physisch-materiellen Raums als Resultat des Umgangs mit Sexarbeit im als „einheitlich“ imaginierten Quartier. Die Analyse der aufgenommenen Fotos wurde hierbei allerdings auch kontrastierend zum Überprüfen der Hypothese genutzt.

¹ Wie auf einigen der Bilder der Fotodokumentation zu sehen ist, bestätigte sich diese Beobachtung an einem zweiten Tag im Feld nicht in dieser Form, wenngleich der Ort durch selbiges Schema strukturiert war, weshalb die vermeintlich widersprüchliche zweite Beobachtung im Mapping nicht berücksichtigt wurde.



Abb. 3: Fotodokumentation

Nahezu jeder Hauseingang, jedes Tor, selbst der Zugang zu Spielplätzen ist versperrt. Die Arten der Tore, Gitter und Türen sind dabei auffallend stabil und untypisch hoch für eine Wohngegend. Außerdem scheint der Schutz durch die Tore nicht ausreichend, zusätzlich wurden diese teilweise mit blickdichten Planen oder weiteren Aufstockungen nachträglich ausgebaut, wie auch kleinste Löcher in Zäunen wieder geflickt wurden. Dies lässt sich als eine starke bauliche Abgrenzung von Innen und Außen auf Ebene der Straße verstehen.

In einem Schaufenster auf der nördlichen Seite der Straße wird für die Neueröffnung eines Geschäftes und Markenprodukte aus dem Sortiment eines Supermarktes geworben, während genau gegenüber Telefonnummern psychosozialer Beratungsstellen aushängen. Die Werbungen hängen dabei in großen, geputzten Fenstern einer Neubau-Fassade, die Nothilfenummern in einem kleinen, abgenutzten Schaukasten, vor dem es nach Urin roch.

Über den Plakaten des Supermarktes und der Ankündigung der Neueröffnung erstrecken sich senkrecht die Balkone des Neubaus, der sich architektonisch sowohl durch die Höhe als auch den Baustil stark von den angrenzenden Gebäuden abhebt. Der Schaukasten hingegen hängt an einem auffallend flachen und ungepflegt wirkenden Gebäude.

Auch wurden durch nachträgliche Absperrungen Straßenabschnitte für den Autoverkehr geschlossen und „sind damit für die Prostitution nicht mehr geeignet oder weniger attraktiv“ (Künkel, 2014, S. 212).

Zusammenfassend ist die Kurfürstenstraße ein Raum, dessen Widersprüchlichkeit auch und ganz besonders physisch-materiell zum Ausdruck kommt und so auf dahinterliegende gesellschaftliche Strukturen verweisen. Prägend für die Kurfürstenstraße ist mittlerweile nicht mehr die Sexarbeit, sondern das Spannungsverhältnis aus Sexarbeit auf der einen und bürgerlichem Wohnen auf der anderen Seite. Es konnte gezeigt werden, dass sich dieses Spannungsverhältnis nicht nur als diskursives Phänomen feststellen lässt (Künkel, 2014/2020), sondern sich ganz massiv in den physisch-materiellen Raum einschreibt, weshalb dieser analytisch nicht ins Hintertreffen geraten darf.

4.3 Vom Tiergarten zum Schönegarten

Nun kommt aber auch diese Arbeit trotz einer Fokussierung des physisch-materiellen Raums nicht ohne einen kurzen, aber aufschlussreichen, diskursanalytisch inspirierten Einschub aus. Der bereits erwähnte Neubau in der Kurfürstenstraße ist Teil eines Projekts mit dem Namen *Schönegarten* und Teil eines Carrées aus insgesamt 14 Häusern mit 182 Wohneinheiten (vgl. Diamona & Harnisch, 2019) auf einem Grundstück von 14780qm. Geplant wurden die Wohnungen zum „Verkauf von hochwertigen Eigentumswohnungen für Kapitalanleger & Selbstnutzer“ (Lagrande, 2023).

Bereits die Namensgebung des Projekts verweist auf die Prozesse der Raumproduktion. In Anspielung auf den Stadtteil Tiergarten, in dem sich der Neubau befindet, trägt das Projekt und die neue Straße den Namen Schönegarten. Schon hier wird alles vermeintlich „Schlechte“ des Stadtteils Tiergarten negiert und das „Schöne“ aufgehoben. Damit wird der Gebäudekomplex räumlich abstrahiert und gleichzeitig als homogen „schön“ imaginiert.

Dabei extrapoliert der Neubau die beobachteten Widersprüche in mehrfacher Hinsicht. Nicht nur ist es das bürgerliche Leben auf seinen Balkonen, das im starken Kontrast zur leeren Straße und den Sexarbeiter*innen vor den Haustüren steht, auch die Werbungen in den Ladenfronten stehen im Widerspruch zu den Nothilfenummern im gegenüberliegenden Schaukasten.

Im Exposé des Projektes enthalten ist eine Karte der Umgebung, zufälligerweise in einem ähnlichen Maßstab und Ausschnitt des bereits vorgestellten Mappings aus Kapitel 4.1.

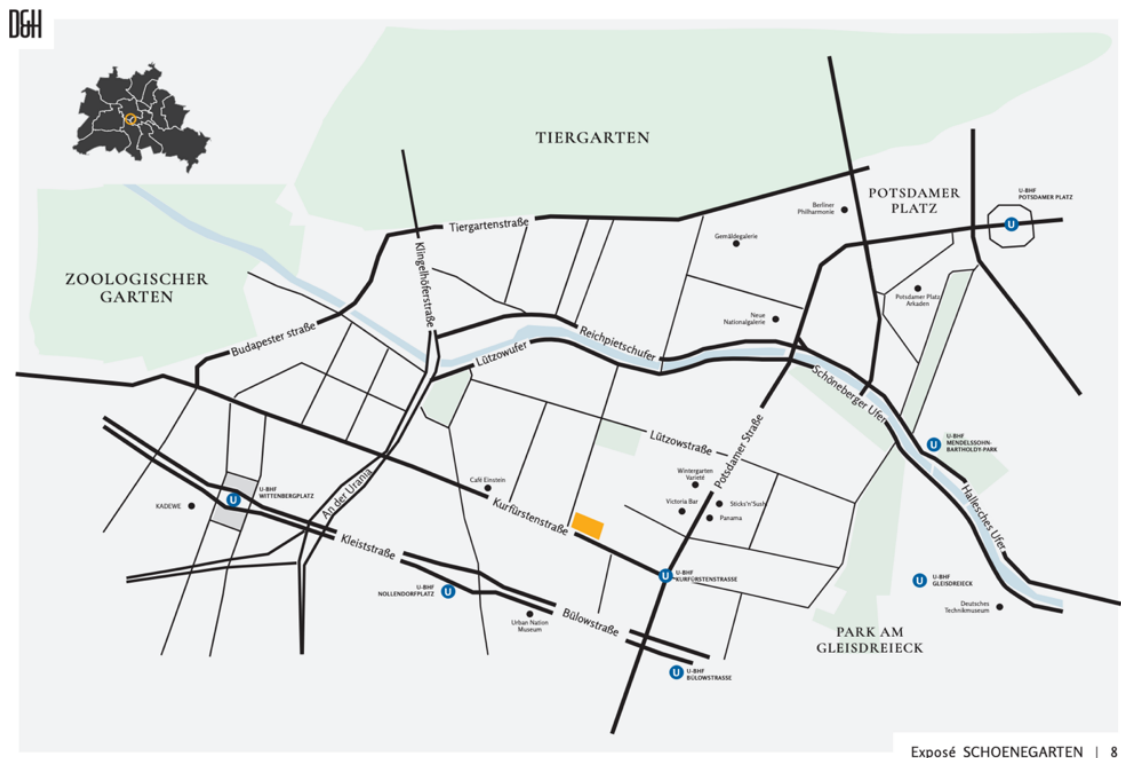


Abb. 4: Karte im Exposé Schönegarten

Quelle: https://www.diamona-harnisch.com/wp-content/uploads/2020/10/Schoenegarten-AB-Expose_2019.pdf

Auch diese Karte verweist auf die Prozesse der Raumproduktion. So werden auf dieser Karte weder die vielen Sozialhilfeeinrichtungen noch öffentliche Toiletten berücksichtigt. Stattdessen finden sich auf der Karte ausschließlich Cafés, Bars, Museen und Restaurants, denn in der „neuen Nachbarschaft befinden sich vielfältige Kultur- und Freizeitangebote, und zwar direkt vor Ihrer Haustür“ (Diamona & Harnisch, 2019, S. 6). In welchem Verhältnis das Projekt tatsächlich zu seiner Nachbarschaft – der Sexarbeit – steht, zeigt das folgende Foto exemplarisch.



Abb. 5: Schönegarten 2-10 (eigenes Foto)

Die auf der Rückseite des Hauses gelegenen Eingänge zu den Wohnungen befinden sich hinter einem verschlossenen Zaun, der sich nur mit einem Code öffnen lässt, und

dem Hinweis, dass es sich um ein Privatgrundstück handelt. Versperrt bleibt damit auch der Zugang zu Fahrradständern und dem Grünstreifen. Doch hier ist nicht nur der Grünstreifen und der Fußweg sowie die Möglichkeit, ein Fahrrad abzustellen privatisiert und der Öffentlichkeit unzugänglich, selbst das Straßenschild steht hinter dem Zaun auf dem Privatgrundstück. Die im Exposé hochgelobte Nachbarschaft findet sich somit vor den verschlossenen Toren einer „grüne[n] Oase, die den Trubel der Großstadt draußen lässt“ – also die Sexarbeit als „unerwünschte Raumnutzung“ (Künkel, 2014, S. 212f.) verdrängt.

5. Fazit

Obwohl Belina vor dem Verschwinden des Sozialen im physisch-materiellen Raum warnt, ermöglichte die Analyse desselben im hier vorgestellten Fall das Dechiffrieren der sozialen Beziehungen im Quartier und damit des Verhältnisses von Sexarbeit und Raum in der Kurfürstenstraße. Die Kurfürstenstraße ist ein eindrückliches Beispiel für das Entstehen mehrerer Räume an einem Ort – Arbeitsraum von Sexarbeiter*innen und Wohnraum des Bürgertums. Dabei schließt die gebaute Umwelt die Sexarbeiter*innen aus den „grünen Oasen“ des Stadtteils aus, während diese dem Bürgertum zum Rückzug aus dem „Trubel der Großstadt“ dienen. Auch baulich interessieren „also weniger die Bedürfnisse der aktuellen Raumnutzer_innen als das Leitbild eines stadtpolitischen Programms“ (Künkel, 2014, S. 218), welches das repressive Bauen legitimiert. Mit Lefebvre lassen sich die vertikalen Achsen des Neubaus und damit die gebaute Umwelt als „spatial expression of potentially violent power“ (Lefebvre, 1991, S. 98) verstehen – als symbolische Macht der neoliberalen Stadt über die Sexarbeit.

Ein mit visuellen Methoden umgesetzter soziologischer Fokus auf den physisch-materiellen Raum ist somit ein nicht zu unterschätzendes Werkzeug zum Aufdecken von Widersprüchen, wo homogene Raumdeutungen dominieren – und daher eine notwendige Perspektive kritischer Stadtforschung.

Literatur

- Baur, N., & Budenz, P. (2017). Fotografisches Handeln: Subjektive Überformung von fotografischen. Repräsentationen der Wirklichkeit. In T. S. Eberle (Hrsg.), *Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven (unter Mitarbeit von Niklaus Reichle)* (S. 73–96). transcript Verlag. <https://doi.org/doi:10.1515/9783839428610-002>
- Belina, B. (2013). *Raum. Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus* (2. Aufl.). Westfälisches Dampfboot.
- Breckner, R. (2010). *Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien*. Transcript.
- Diamona & Harnisch (2019). *Exposé Schoenegarten*. Abgerufen am 10.09.2023 unter https://www.diamona-harnisch.com/wp-content/uploads/2020/10/Schoenegarten-AB-Expose_2019.pdf
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Rowohlt.
- Fülling, J., Hering, L. & Kulke, E. (2021). Kartierung und Fotodokumentation. In: Heinrich, A. J., Marguin, S., Million, A., & Stollmann, J. (Hrsg.). *Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung*. Transcript. S. 345-364
- Künkel, J. (2014). Das Quartier als revanchistische Stadtpolitik: Verdrängung des Sexgewerbes im Namen eines neoliberalen Konstrukts. In O. Schnur (Hrsg.), *Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis* (S. 201–224). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19963-4_10
- Künkel, J. (2020). *Sex, Drugs & Control. Das Regieren von Sexarbeit in der neoliberalen Stadt*. Westfälisches Dampfboot.
- Lagrande (2023). *Bauprojekt Schoenegarten in Berlin Mitte*. <https://www.lagrande.de/projekte/schoenegarten/>
- Lefebvre, H. (1991). *The Production of Space*. Blackwell.
- Pelger, D., Kelling, E. & Stollmann, J. (2021). Multiskalares Mapping. In: Heinrich, A. J., Marguin, S., Million, A., & Stollmann, J. (Hrsg.). *Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung*. Transcript. S. 327-344
- Tabačková, Z. (2021) Ortsbegehung. In: Heinrich, A. J., Marguin, S., Million, A., & Stollmann, J. (Hrsg.). *Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung*. Transcript. S. 275-290